

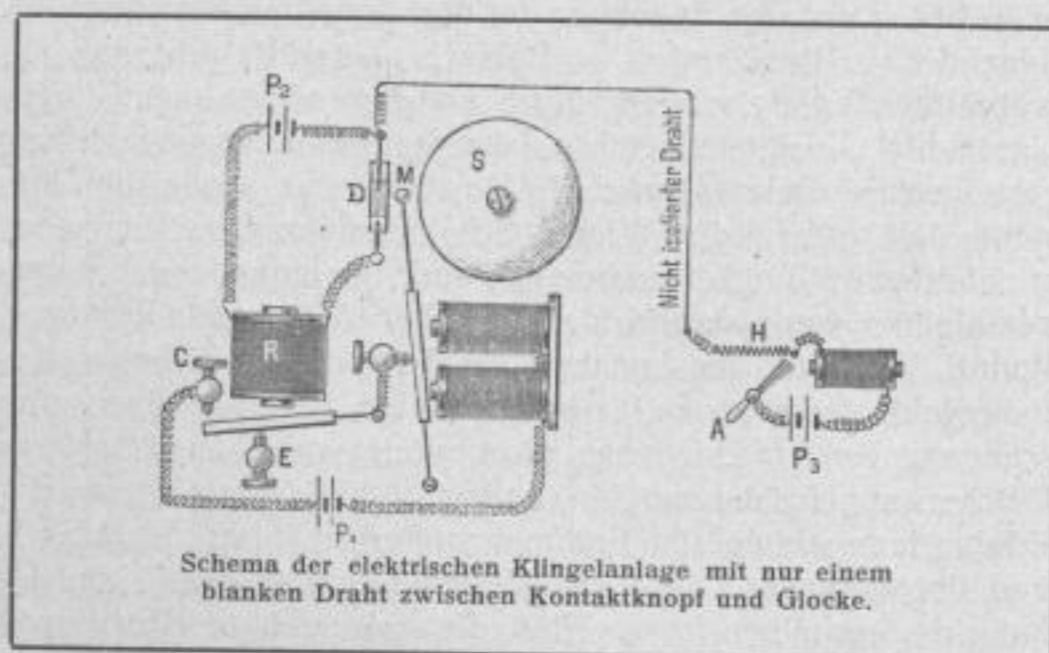
5. Teile seines hier noch oft zitierten Werkes von 1673 spricht er darum auch noch von einer anderen „Bauart von Uhren mit Benützung der kreisförmigen Bewegung von Pendeln“, also vom Zentrifugalpendel in der Uhr. Diese Erfindung der Zentrifugalpendeluhr nahm aber in der Folge der bekannte englische Physiker Robert Hooke in seiner Streitschrift vom Jahre 1674 für sich in Anspruch, ohne aber für die von ihm geforderte Anerkennung der Priorität derselben genügende Beweise zu seinen Gunsten beibringen zu können. Aber auch Huygens scheint bereits einen Vorgänger in dieser besonderen Anwendung des Pendels gehabt zu haben, wie aus einem im Staatsarchiv zu Osnabrück aufbewahrten alten Manuskript des Vikars Jost Bodeker aus Warburg in Westfalen, des einstigen Erbauers der astronomischen Uhr im Dome zu Osnabrück⁹⁾, zu ersehen ist. Diese Handschrift, in der Bodeker sein Werk beschreibt, enthält, kurz gesagt, eine Stelle, die auf das Vorhandensein eines Zentrifugalpendels in dieser Uhr hinweist. Ihre Erbauung fiel in die Jahre von 1578—1587.

Alle diese hier wiedergegebenen Berichte, insbesondere auch die Ausführungen des Leonardo da Vinci, machen uns geneigt zu glauben, daß um 1500 oder noch früher schon eine Verwendungsart des Pendels als Zeitregulator bestanden hat, die aber späterhin wieder in Vergessenheit geraten zu sein scheint. —

⁹⁾ Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück; 15. Bd. (Fortsetzung folgt.)

Elektrische Klingelanlagen mit nur einem blanken Draht zwischen Kontaktknopf und Glocke.

Bei elektrischen Klingelanlagen, besonders bei solchen, die nachträglich, nach Fertigstellung der betreffenden Innenräume eingerichtet werden, wirkt die doppelte Drahtleitung oft sehr störend. Nun kann man zwar nach dem heutigen Stande der Technik nach dem Vorbild der Funkentelegraphie elektrische Klingeln auch ohne Drahtverbindung von beliebiger Stelle aus zum ertönen bringen, doch bedarf es dazu einer, wenn auch nicht sehr komplizierten, so doch nicht billigen Apparatur und



vor allem einer recht starken Stromquelle, so daß Anlage- und Unterhaltungskosten solcher drahtloser Klingelanlagen in ungünstigem Verhältnis zu ihren Vorteilen stehen. Nach Untersuchungen von G. Boulage genügt nun aber, wie in La Nature berichtet wird, schon ein ganz schwacher Funke, um auf die für Hausklingelanlagen in Betracht kommenden Entfernungen einen mit Eisenfeilspänen gefüllten Fritter, genau der Art, wie er auch in der Funkentelegraphie Verwendung findet, zum Ansprechen zu bringen, d. h. ihn leitend zu machen, wenn dieser Fritter nur durch einen, wenn auch sehr feinen Draht mit dem den Funken erzeugenden Apparat verbunden ist. Eine nach diesem Prinzip arbeitende elektrische Klingelanlage ist in der beigefügten Abbildung schematisch dargestellt. An Stelle des sonst üblichen

Kontaktknopfes tritt ein Hebel A, dessen oberes Ende eine Metalldrahtbürste trägt. Bei der Bewegung des Hebels streicht diese Bürste über eine raue metallische Fläche H, wobei kleine Funken erzeugt werden, weil A und H mit dem kleinen Trockenelement P₂ und einer kleinen Induktionsspule in einen Stromkreis geschaltet sind. Von H aus führt nun ein dünner, blanker Draht von etwa 0,3 mm Durchmesser nach dem in der Nähe der Glocke S angebrachten Fritter D. Andererseits ist D mit einem Relais R in den Stromkreis der Batterie P₂ geschaltet, so daß, sobald der Fritter durch die von H ausgehenden Wellen leitend geworden ist, die Armatur des Relais angezogen wird, dabei in C den Stromkreis des Elementes P₁ schließt und damit die in diesen Stromkreis geschaltete Glocke S zum ertönen bringt. Dabei trifft der Klöppel M der Glocke auf den Fritter D, entritt ihm, macht ihn wieder nichtleitend, so daß der Stromkreis des Elementes P₂ unterbrochen wird. Infolgedessen läßt das Relais R seinen Anker wieder fallen, der Kontakt C wird geöffnet und die Glocke ertönt nicht mehr, bis neue Funken von H her den Fritter wieder leitend machen. Etwas kompliziert wird eine solche Klingelanlage allerdings, besonders durch die Notwendigkeit von drei Batterien, aber in manchen Fällen wird man die dadurch verursachten Mehrkosten doch wohl in den Kauf nehmen können, wenn man dafür an Stelle zweier isolierter Drähte nur einen ganz feinen blanken Draht zu verlegen hat.

Aus dem Leserkreise

Unsere Zentralkasse, ein Apell an die deutschen Uhrmacher. Die Zeit der Tagungen für das Jahr 1913 ist vorüber. Für unser Uhrmachergewerbe sind recht erfreuliche Beschlüsse gefaßt worden, es sind Einigungsbestrebungen erzielt worden, daß nunmehr in allen unser Gewerbe betreffenden wirtschaftlichen Fragen die Verbände in Berlin, Halle, Leipzig und Köln unter vollster Wahrung ihrer Selbständigkeit gemeinsam Hand in Hand arbeiten. Einigkeit macht stark. Dieser Zusammenschluß unserer Verbände wird und muß, wenn wir alle Bestrebungen derselben unterstützen, unbedingt von Erfolg gekrönt werden, zum Segen und zum Nutzen des ganzen deutschen Uhrmacherstandes. Die allerwichtigste wirtschaftliche Frage des ganzen Mittelstandes, also auch unseres Berufes, ist zweifelsohne die Geldfrage.

Alle Mittelstandsverbände, -vereinigungen und -versammlungen beschäftigen sich wohl sehr lebhaft damit, doch leider bisher ohne nennenswerten Erfolg. Meines Erachtens liegt ein großer Fehler darin, daß man sich viel zu viel auf Hilfe von anderer Seite (Staatshilfe usw.) verläßt, während man viel zu wenig an die Selbsthilfe denkt. Der größte Helfer in der Not: Mensch, hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! ist nicht nur ein Sprichwort, sondern auch ein Wahrwort. Nur wenn wir selbst bestrebt sind uns zu helfen, wird uns geholfen sein. Der Staat ist keine Wohltätigkeitsanstalt, er wird nur dort ergänzend eingreifen und helfen, wo er Vertrauen zur Selbsthilfe sieht.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend wurde z. Zt. unsere Zentralkasse begründet. Sie sollte berufen sein, unsere wichtigsten Geschäfte, unsere Geldgeschäfte, zu regulieren, eine Ausgleichsstelle für Angebot und Nachfrage, für momentan überflüssige und gebrauchte Gelder, ein Bankinstitut für den gesamten deutschen Uhrmacherstand und dessen verwandte Berufe werden. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! sagten sich damals die Gründer mit Recht. Der Wille war da, der Weg ist bekannt, und wenn der deutsche Uhrmacherstand nur einen Teil von dem Standesbewußtsein besitzt, das er so gerne hervorzuheben pflegt, muß das Werk gelingen, das gesteckte Ziel erreicht werden. Wir haben in unserm schönen deutschen Vaterlande ungefähr 17000 Uhrmacher, und wenn die vom Uhrmacherstande für den Uhrmacherstand begründete Zentralkasse richtig verstanden und unterstützt wird, muß sie eine Macht werden für den Uhrmacherstand.